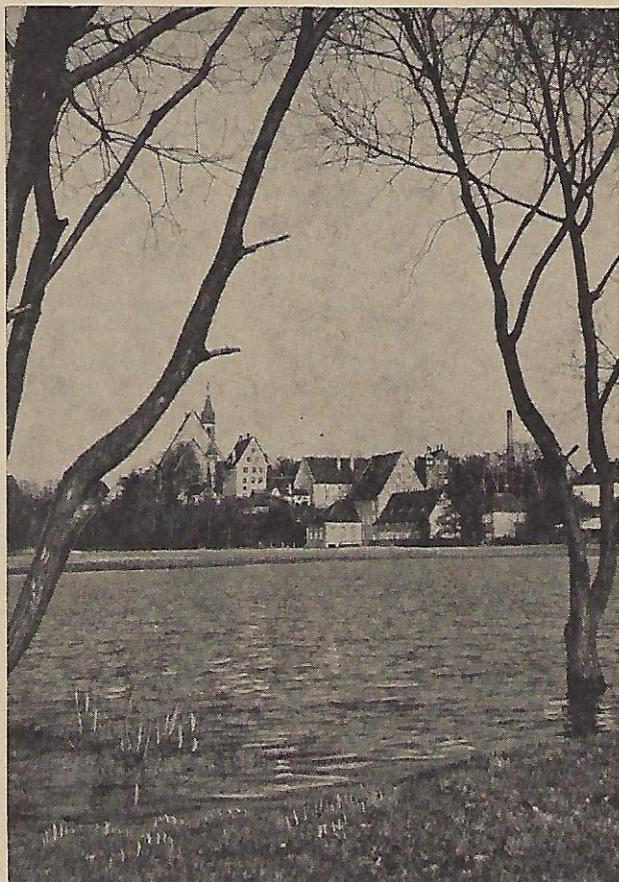


Alt-Mögeldorf

HEFT 3

MARZ 1975

23. JAHRGANG



Hochwasser bei Mögeldorf 1955

Foto: Konrad Kohl



Monatschrift für Geschichte und Belange Mögeldorfs

Hochwasser bei Mögeldorf 1955

Foto: Konrad Kohl

Die Schneeschmelze im Frühjahr, aber auch langanhaltende stärkere Regenfälle in den übrigen Jahreszeiten führten des öfteren zu ausgedehnten Überschwemmungen des östlichen Pegnitztales bei Mögeldorf. Schon lange bevor man an den Ausbau des östlichen Pegnitztales heranging, konnte man sich gelegentlich solcher Überschwemmungen den künftigen Wöhrder See vorstellen. Unser heutiges Bild, das wir unserem Fotofreund Konrad Kohl verdanken, entstand gelegentlich eines Hochwassers im Frühjahr 1955. Bei solchen Überschwemmungen mußte die Flußstraße und der Johann Soergel-Weg regelmäßig gesperrt werden, weil das weite Pegnitztal oft bis zu einem Meter unter Wasser stand und einem ausgedehnten See glich. Dieser zog viele Spaziergänger an, zumal das Naturschauspiel verhältnismäßig selten und meist nach einigen Tagen wieder verschwunden war. Auch in diesem bisher schnee-armen, aber dafür umso regenreicheren Winter kam es wiederholt zu Überschwemmungen, die um die Jahreswende ebenso wie die neue Flußstraße viele Besucher anlockte. Dieses Hochwasser scheint den für den Wöhrder See zuständigen Planern offenbar das Konzept verdorben zu haben. Das nach einer Notiz in der NZ vom 14. 11. 1974 im Januar beabsichtigte Fluten durch den Oberbürgermeister und den Gewinner des Preisausschreibens, das man anlässlich der vorjährigen Ausstellung über die Planungen am Oberen Wöhrder See veranstaltete, ist jedenfalls buchstäblich ins Wasser gefallen. Auch der Fortgang der Bauarbeiten schien dadurch vorübergehend ins Stocken geraten zu sein. Offenbar hatte man um diese Zeit noch nicht mit Hochwasser gerechnet. Oder sollten die notwendigen Gelder eingefroren sein, was zwar sehr bedauerlich, aber bei der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung durchaus denkbar wäre. Im gegenwärtigen Zustand macht die Mondlandschaft zu beiden Seiten der neuen Flußstraße einen etwas trostlosen Eindruck, der aber mit dem Fortschreiten des Ausbaues in den kommenden Monaten verschwinden dürfte. Nach dem Abschluß der Erdarbeiten für die Sportinsel wird man den endgültigen Zustand besser erkennen oder zumindest ahnen können. An die neue Flußstraße haben sich insbesondere die Autofahrer sehr schnell gewöhnt, denen die monatelange Umleitung über die Adenauer-Brücke oder die Autobahn recht unbequem war. Aber auch die Fußgänger, unter ihnen zahlreiche neugierige Spaziergänger, sind froh, nun wieder trockenen Fußes das Tal überqueren zu können. Mit den neuen Perspektiven wird sich mancher erst noch abfinden müssen. Dennoch dürfte die alte Flußstraße, die – wie unser heutiges Bild zeigt – sich eng an den Talboden anschmiegte und die dominante des Kirchenberges voll betonte, schnell vergessen sein. Bald wird man sich an die neue Flußstraße und die veränderte Perspektive gewöhnt haben und sich an den alten Zustand nur noch erinnern, wenn man mal wieder die alten Fotos betrachtet.

He

Der Versicherungs-Fachmann in der Nachbarschaft

Alois Neumann

Gen. Vertretung Bayr. Vers. Bank / Allianz Versicherungs AG

Schmausenbuckstraße 87 – Tel. 57 32 29

Wenden Sie sich bitte an mich. – Ich berate Sie gern.

Mögeldorf als Gemeinde

Die Entwicklung von der alten Dorfmarkgenossenschaft zur politischen Gemeinde
(Aus „Mögeldorf, der Schmausenbuck und der Reichswald“ von Leo Beyer, 1952)

Wenn wir die gemeindliche Entwicklung Mögeldorfs verfolgen wollen, müssen wir zurückgehen auf seine Entstehung. Mögeldorf ist eine typische fränkische Gründung. Die Franken haben nun zwei Siedlungsarten herausentwickelt.

Bei ihrem ersten Vorstoß nach Osten im 6. Jahrhundert wählte der Sippenälteste als Führer den Platz des künftigen Dorfes, gewöhnlich am lebenssprühenden Element des Wassers. Flüsse, Bäche, Quellen, auch Weiher, gaben den Anreiz zur Niederlassung. Hier bauten die Franken ihre Holzlehmhäuser mit Schuppen, schlossen genügend Garten- und Baumgartenland ein und umgaben das Ganze mit einem Pfahlrutenhag, der zur Abgrenzung gegen den Nachbarn und zum Schutz gegen wilde Tiere errichtet wurde und der sich im Laufe der Zeit zu einer dichten Hecke auswuchs, wie wir sie heute noch um manche Bauernhöfe, ja um das ganze Dorf finden. Selbstverständlich war bei dieser Arbeit die Nächstenhilfe tätig. Gegenseitige Unterstützung und Gemeinschaftsgeist waren die Grundlage jeder neuen Siedlung. Mußte doch jeder sein eigener Zimmermann, Maurer, Schmied und Wagner sein und hatte doch der eine für diese, der andere für jene Arbeit besonderes Geschick. Bauholz war ja in überreichem Maße vorhanden, alles stand ohne Entgelt zur Verfügung und nur bereits bearbeitetes Material durfte nicht weggenommen werden und galt als Diebstahl.

Die Häuser gruppierten sich um einen Mittelpunkt, den Dorfplatz, der durch eine Linde oder Eiche gekennzeichnet war, und auf dem die Gemeinde- und Gerichtsversammlungen abgehalten wurden, der aber zugleich auch als Vergnügungsplatz diente. Gewöhnlich ergaben sich bei der Anlage des Dorfes vier Ortsausgänge, nach jeder Himmelsrichtung einer.

War die Dorfanlage vollendet, so ging man unter Leitung des Ältesten daran, Fruchtländ zur Aufnahme des mitgebrachten Saatgutes zu schaffen. In gemeinsamer Arbeit wurde rings um das Dorf gerodet und große rechteckige Felderblöcke, sogenannte Gewanne, umgebrochen. Zwischen den einzelnen Gewannen wurde genügend Raum für Bewegungsfreiheit eingeschlossen. Jedem Sippen-, jetzt Dorfgenossen wurde auf jedem dieser Gewanne ein Streifen durch Losentscheid zugeteilt, nicht als Eigentum, sondern zu treuen Händen, zur Bebauung auf ein oder mehrere Jahre, bis eine neue Verlosung wieder neue Anteile brachte. Die Scholle gehörte also nicht dem Einzelnen als Sondereigentum, sondern ausschließlich der Gesamtheit, der Einzelne hatte nur ein Nutzungsrecht, sofern er sich nicht durch sein Verhalten von der Genossenschaft ausschloß. Dieser Ausschluß war gegeben, wenn er sich durch unsoziales Verhalten unmöglich machte oder wenn er seine Feldanteile so vernachlässigte, daß sich wie Grimm sagt, „zween Ochs in dem sich erhebenden Gestrüpp verbergen konnten.“ Der Besitz fiel dann durch Dorfentscheid, in dem der Dorfälteste natürlich ein gewichtiges Wort redete, der Gemeinschaft wieder anheim. Geschriebene Gesetze gab es zu dieser Zeit noch nicht. Die Überlieferung galt als Richtschnur, nach der sich alles zu richten hatte. Auch bei uns in Mögeldorf finden wir in späteren Aufzeichnungen immer wieder die Überlieferung maßgebend. Wenn etwas nicht schriftlich festgelegt war, dann treffen wir immer wieder auf den Ausdruck: „Wie es von altersher gehalten,“ oder „wie es von altersher der Brauch.“

In einer so geschlossenen Dorfgemeinschaft, in der es kein Sondereigentum gab,

also auch nichts veräußert werden konnte, konnten Fremde nicht Fuß fassen und wenn, dann nur mit Zustimmung aller Dorfgenossen.

Diese Siedlungsform der ersten fränkischen Siedlungsperiode, in der Feld, Wald, Wiese, Wasser, Weide, Weg und Steg, also alles gemeinsames Eigentum blieb, nannte man die ungeteilte Feldgemeinschaft.

Anders war es beim zweiten fränkischen Siedlungsvorstoß, der im 8. Jahrhundert begann und der sich auch über unsere Mögeldorfer Gegend hinweg erstreckte. Die Dorfanlage blieb im wesentlichen die gleiche. Um einen Mittelpunkt, den Dorfplatz, gruppierten sich die einzelnen Hofanlagen zu einem Haufen. Man spricht deswegen hier von einem Haufendorf, im Gegensatz zu den Ortsgebilden, bei denen sich die Häuser rechts und links der Straße aneinander reihten und die man deswegen Straßendörfer nennt.

Die Gewinnflur dagegen wurde in der 2. Siedlungsperiode aufgegeben. An ihre Stelle trat die Blockflur. Jeder Siedler bekam von Anfang an einen Block Land, eine Hufe, Hube oder Hof zugewiesen, den er urbar machte und der für ihn und alle seine Nachfolger als Sondereigentum in dauernden Besitz übergang. Allerdings, was zwischen den Blöcken oder um sie herum oder darüber hinaus lag: die Wege, das Wasser, die Weide, der Wald, blieb auch hier gemeinsames Eigentum aller.

Diese Siedlungsform der 2. fränkischen Siedlungsperiode, in der die Huben oder Höfe als Sondereigentum ausgegeben und nur die oben erwähnten vier „W“ gemeinsames Eigentum aller verblieb, nannte man die geteilte Feldgemeinschaft.

Ob nun geteilte oder ungeteilte Felder, alles, was innerhalb einer Dorfgemeinschaft lag, sei es Feld, Wiese, Wald, Weide, Weg oder Wasser, also mit einem Begriff unserer Zeit zu reden, die gesamte Dorfmark, hieß man schlechthin die „Mark“ und die Steine, die diese Dorfmark von anderen Dorfmarken abgrenzten, die Marksteine.

Der allen gemeinsam verbliebene Besitz, im ersteren Falle die gesamte Dorfmark, im zweiten Falle nur die vier „W“, Weg, Weide, Wald und Wasser, nannte man die Almende oder in unserer Heimat kurz das Gemeine oder die Gemein und diejenigen Personen, die daran Anteil hatten, die Gemeinmänner. Wie sich Begriff und Inhalt dieses Wortes im Laufe der Zeit gewandelt hat, werden wir noch erfahren.

Zunächst einige Beispiele aus Gemeinderechnungen:

- a) „Item soll verboten sein auf der Gemein zu grasen.“ Hier sind unter Gemein also die Grasplätze verstanden, seien es die Feldraine, Wege oder Weideplätze.
- b) „Item geben für Stegg (Stecken, Knüppel), so man auf die Gemein gelegt.“ Hier haben wir unter dem Begriff die Wege, die durch einen Knüppeldamm verbessert wurden.
- c) „Als man an der Gemein gearbeitet,“ nämlich einen Sumpf in einen Weiher verwandelt.

Unzählige solche Beispiele ließen sich aus den Archiven anführen, aus denen deutlich hervorgeht, daß man unter dem Begriff „Gemein“ ursprünglich nichts anderes verstand, als den nichtverteilten Teil der Dorfmark, der fast in allen Orten heute noch als Gemeindebesitz vorhanden ist. Es gibt bekanntlich Dörfer, die ihren ganzen ursprünglichen „Gemeinbesitz“ restlos erhalten haben und durch Verpachtung früher so viel Nutzen zogen, daß Gemeindeumlagen nicht bezahlt werden brauchten, ja sogar ein Teil der nicht benötigten Einnahmen unter die Gemeinmänner verteilt werden konnte.

Fortsetzung folgt!

Was tut sich in Mögeldorf?

950 Jahre Mögeldorf

Unser am 6. Mai 1025 erstmals urkundlich erwähntes Mögeldorf kann in diesem Jahr seinen 950. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß sind einige Veranstaltungen vorgesehen. Das Stadtarchiv eröffnet am 6. 5. 1975 eine Ausstellung „950 Jahre Mögeldorf“, die sicher viel Interesse finden wird. Am Vorabend wird Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Schnellbögel in Mögeldorf einen Festvortrag halten, zu dem der Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg und die Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte Mögeldorfs gemeinsam einladen. Über diese und weitere beabsichtigte Veranstaltungen wird man auch in der Jahreshauptversammlung am 19. 3. 1975 einiges erfahren können.

Pfarrhofbäckerei seit 1. Januar 1975 geschlossen

Die zu dem unter Denkmalschutz stehenden Ensemble des Kirchenberges gehörende Pfarrhofbäckerei stellte Ende des vergangenen Jahres ihren Betrieb ein, was insbesondere die an das Spezialgebäck unseres Mitgliedes Friedrich Horlacher gewöhnte Kundschaft sehr bedauerte. Damit schloß die älteste Nürnberger Bäckerei, die nach den Forschungen von Leo Beyer aus dem Backofen des früheren Amtshofes hervorging, ihre Pforten.

Postsportverein plant neuen Kinderspielplatz und Trimpark

Im Zuge des Umbaus des Sportplatzes ging der bisher zwischen den beiden Spielfeldern bestehende Kinderspielplatz verloren. Als Ersatz plant der PSV nun einen neuen Spielplatz, der in Verbindung mit einem Trimpark angelegt werden soll. Bereits vor einiger Zeit konnte man der Presse entnehmen, daß das in unmittelbarer Nachbarschaft des Postsportplatzes geplante Wohnungsbauprogramm inzwischen erheblich gekürzt wurde und dadurch ein Teil des Baugeländes zum mindesten vorübergehend anderweitig genutzt werden kann. Auch der Bau des seit vielen Jahren geplanten Hallenbades mußte auf unbestimmte Zeit zurückgestellt werden, weil mit dem erwarteten Zuschuß der Bundespost von 1 Mio DM bis auf weiteres nicht mehr gerechnet werden kann.

Orientierungstafel am Schmausenbuck

Die seit Ende v. Jrs. vom Forstamt Nürnberg an der Straßenbahndstation am Tiergarten aufgestellte Orientierungstafel ist von der Bevölkerung dankbar begrüßt worden. Eine inzwischen in der Nähe des Kinderspielplatzes zwischen Mögeldorf und Laufamholz aufgestellte Schutzhütte bietet Schutz bei überraschend auftretenden Regenschauern. Darüber hinaus beabsichtigen Forstverwaltung und Stadt in diesem Jahr auch einiges für die Radfahrer im Bereich des Schmausenbucks zu tun.

Ausbau der Laufamholzstraße zwischen Prutz- und Moritzbergstraße

Seit Jahren steht der Ausbau der Laufamholzstraße zwischen der Prutz- und der Moritzbergstraße auf dem Programm der Tiefbauer und doch wartet man bis heute noch vergebens auf die Verwirklichung. Bereits 1971 sollte mit diesem Abschnitt der seit vielen Jahren etappenweise durchgeführte Ausbau der Laufamholzstraße abgeschlossen werden. Nachdem man im Spätherbst 1972 den bereits vergebenen Ausbau der Laufamholzstraße zwischen Nr. 53 und der Prutzstraße mit Rücksicht auf den Generalverkehrsplan überraschend zurückzog, wurde damit zwangsläufig auch der letzte Ausbauabschnitt aufgeschoben. Der neuerdings auf dem Kromwell-Grundstück

geplante Verbrauchermarkt und die damit auf die Laufamholzstraße zukommenden weiteren Belastungen bereiten nicht nur den Anliegern erhebliche Sorgen. Die Planung erfordert voraussichtlich einen Umbau der Laufamholzstraße auf 4 Spuren bis zur Prutzstraße und eine zusätzliche Lichtzeichenanlage. Aber auch auf den Ausbau des letzten Abschnittes zwischen Prutz- und Moritzbergstraße dürfte die zu erwartende Mehrbelastung Auswirkungen haben. Nach einer Pressemeldung vom 3. 1. 1975 (NZ) wird im Stadtplanungsamt an entsprechenden Ausbauvarianten gearbeitet.

Unterstellmöglichkeit an der Haltestelle Dutzendteich der Buslinie 65

(Richtung Mögeldorf) hat Stadtrat Dr. Schönlein in einem Antrag an die Verkehrs-AG erbeten. Nach einer Notiz im Nürnberger Anzeiger Südost vom 6. 2. 1975 will die VAG an dieser Haltestelle in beiden Richtungen Warthallen errichten.

Klagen über die verschlammten Fußwege am Unteren Wöhrder See

sind nun schon seit Jahren insbesondere während der Winterzeit zu vernehmen, ohne daß die Stadt sich bisher dadurch hat beeindrucken lassen. Wir haben darüber in der Bürgerversammlung vom 6. 4. 1973 geklagt und darauf hingewiesen, daß die Wege um den Unteren Wöhrder See spätestens dann fertig sein müßten, wenn das obere Tal Baustelle wird. Obgleich damals dieser Auffassung zugestimmt wurde, vollzog sich der bisherige Ausbau der Wege sehr schleppend. Stadtrat Dr. Schönlein hat das Gartenbauamt gebeten, zu prüfen, ob bis zum endgültigen Ausbau des Wegenetzes bis zur Eisenbahnbrücke wenigstens provisorisch durch einen Kies- oder Schotterbelag geholfen werden könne. Nach einer Meldung des Nürnberger Anzeigers Südost vom 23. 1. 1975 hat der Leiter des Gartenbauamtes versichert, daß das Wegenetz am Unteren Wöhrder See bis zum Ende d. Jrs. bis zur Eisenbahnbrücke ausgebaut sein wird.

He

Dris - Schnellreinigung

**auch mit Wäscheannahme
Teppich- und Lederreinigung
Wöchentlich Sonderangebot**

Hallo!

**Ihre KLEIDUNG, von uns
erstklassig gereinigt und handgebügelt –
wie NEU gekauft und FRISCH dazu!**

CHEM. SOFORTREINIGUNG – Irmgard Floß
85 NÜRNBERG-MÖGELDORF, Balthasar-Neumann-Straße 92 b

direkt neben Blumenhaus Geiss

Lieferzeit auf Wunsch innerhalb einer Stunde!